

Auszug aus Herrn v. Gyldenfeldts Antwort v. 2.3.52 auf Fragebogen  
betz. "Führungskrisen um v. Brauchitsch und Halder"

(Herr Von Gyldenfeldt kam am 6. März 1941 als 1. Generalst. Offizier in die Adjutantur ObdH.) Ich bin bei von Brauchitsch bis zu dessen Weggang geblieben; anschliessend blieb ich 1. Gen. St. Offiz. in dem aus der "Adjutantur ObdH." hervorgegangenen "Stab OKH.", der dem Feldmarschall Keitel hinsichtlich der Wahrnehmung der ObdH-Geschäfte durch diesen unterstand. Bei Keitel blieb ich bis Ende April 1942, bis es mir gelang, aus dieser unerfreulichen Tätigkeit herauszukommen. Ich wurde dann

La der H.Gr.A	(Kaukasus, 1942/43)	Institut für Zeitgeschichte München ARCHIV 879/53
dtsh. Chef d. ital. II. Armee	(Athen, 1943)	
Chef der 4. Armee	(Osten, 1943/44)	
Chef H.Gr. G	(Südfrankreich, 1944)	
Chef Ob. Südost (H.Gr. F.)	(Räumung des Balkans 1944/45)	
Chef H.Gr. Süd	(Osten, 1945).	

Nun zu Ihren Fragen im einzelnen:

1.) Die herrschende Atmosphäre; Charakteristik von Brauchitsch

Von Brauchitsch war ein fähiger General und 1938 zweifellos, wurde er zu den Besten <sup>total</sup>gehört, zum ObdH bestimmt. Als Befehlshaber des Mot. Heeresgruppenkommandos in Dresden, wo er vor Uebernahme der ObdH-Tätigkeit war, galt er als ungeheuer beweglich und für seine Stellung als vorzüglich geeignet.

Von Brauchitsch war eine urvornehme und anständige Natur. Er hatte allerdings seine Leute, die er schätzte, und solche, die er absolut nicht mochte. Aber seine vornehme Art kam auf die Dauer nicht gegen die brutale, gemeine Art Hitlers an. Das war nach meiner Ansicht der Hauptgrund zu der immer grösser werdenden Entfremdung von Brauchitschs zu Hitler: Hitler wurde immer robuster, Von Brauchitsch zog sich immer mehr in sich zurück, weil ihm die Person Hitlers immer unsympatischer wurde. Ich habe einen Fall erlebt, wo ich den Fm. zu Hitler begleitete. Er ging mit der festen Absicht hin, Hitler von der Notwendigkeit einer entscheidenden operativen Massnahme zu überzeugen, von der ungeheuer viel abhing. Als wir bei Hitler ankamen, ergriff dieser sofort das Wort und redete in seiner gewohnten Weise über 100 und 1000 Dinge. Schliesslich verliessen wir das Lokal, ohne dass von Brauchitsch das bewusste Thema überhaupt berührt hatte; schweigend hatte er den Redeerguss von Hitler über sich ergehen lassen. Als wir zurückfuhren, sagte ich ihm: "Aber Herr Feldmarschall, Sie haben ja gar nicht das fragliche Thema an-

geschnitten." Resignierend zuckte er die Achseln und sagte wörtlich: "Ich kann mit dem Mann nun eben nicht sprechen." Hitler war halt die stärkere Persönlichkeit und hat auf die Dauer den vornehmen Von Brauchitsch einfach erdrückt, dass der Mann schliesslich ein schweres Herzleiden bekam und schon aus diesem Grund hätte gehen müssen. Aber es ist zu verstehen, wie bei einem solchen Verhältnis und einem derartigen Uebergewicht Hitlers die Zügel der Führung des OKH immer mehr am Boden schleifen mussten.

Hinzu kommt, dass v. Brauchitsch ein tief religiöser Mann war und dass ihm gerade deshalb schon Hitler, dessen Einstellung der Kirche gegenüber er klar erkannt hatte, restlos unsympatisch sein musste. Verärtert wurde die Abscheu in v. Brauchitsch gegen Hitler, als gewisse Untaten der SS. während des Russlandfeldzuges durchsickerten.

Von Halder weiss ich, dass er im Grunde seiner Seele Hitler gehasst hat. Für ihn war es wesentlich leichter, eine zu Hitler entgegengesetzte Einstellung zu in operativen und anderen Fragen einzunehmen, als dieses bei v. Brauchitsch der Fall sein konnte. V. Brauchitsch stand in der Mitte: Auf der einen Seite wurde er von Halder gezerrt, der in das Leben oft nicht ganz einfach machte, auf der anderen von Hitler. Und v. Brauchitsch hatte eben nicht mehr die Kraft, sich gegen Hitler zu stemmen? So musste er sich vielfach gegen seinen eigenen Generalstabschef, an sich gegen besseres Wissen, stellen. Er geriet dadurch im Heer immer mehr in Misskredit. Aber Halder konnte v. Brauchitsch ja immer vorschicken, begleitete <sup>aber</sup> v. Brauchitsch meist nicht zu Hitler. Halder hat erst nach dem Weggang von v. Brauchitsch selbst erleben müssen, wie schwierig der Umgang mit Hitler war, bis er schliesslich selbst hieran gescheitert ist.

V. Brauchitsch hat an dem ständig grösser werdenden Verlust seines Ansehens im Heer schwer gelitten. Aber immer wieder: ihm fehlte die Kraft, sich auf die Seite des Heeres und gegen Hitler zu stellen. Nicht etwa aus Treuegefühl gegen seinen "Führer", sondern weil er der schwächere war.

2.) Waren die Entlassungen von v. Brauchitsch und Halder von langer Hand vorbereitet:

Die erste ernsthafte Entfremdung zwischen v. Brauchitsch und Halder - ich weiss das nur aus Erzählungen, besonders von Engel - entstand, als v. Brauchitsch sich gegen die Eröffnung des Angriffs gegen Frankreich im Herbst 1939 wandte, weil er

- durchaus berechtigterweise - die Gefahren eines Winterfeldzuges sah. V.Brauchitsch führte damals als Grund mangelnde Disziplin, die sich bei vielen Verbänden während des Polenfeldzuges gezeigt hätte, an. Das traf Halder schwerer, da er derartiges in seinem nat. soz. Heer nicht für möglich hielt.

Es folgten dann während des Westfeldzuges die operativen Eingriffe Hitlers (Stop am Kanal du Nord und vor Dünkirchen), es folgten, ganz abgesehen von sonstigen Meinungsverschiedenheiten auf nicht-militärischem Sektor, die immer zahlreicher werdenden Eingriffe Hitlers während des Ostfeldzuges. Hier ist in erster Linie zu erwähnen die Divergenz der Ansichten hinsichtlich des Schwerpunktes der Operationen (OKH: Moskau, Hitler: ~~SKXXXX~~ Flügel !)

Ob bereits vor dem Kriege militärische Meinungsverschiedenheiten bestanden haben, die zu einer Entfremdung führten, entzieht sich meiner Kenntnis.

V. Brauchitsch, <sup>vav</sup> der - als ich im März zu ihm kam - noch ein gesunder Mann war, wenn er auch manchmal einen etwas müden Eindruck machte. Die Mühle zerrieb ihn dann aber so, dass er am 10. November 1941 einen schweren Herzanfall erlitt, der lebensgefährlich erschien. Nach einiger Zeit rappelte er sich zwar wieder auf, flog auch noch mal wieder an die Front, aber letzten Endes war er ein totkranker Mann. Er fasste daher den Entschluss, um Entbindung von seinem Posten zu bitten. Mein Tagebuch sagt unter dem 4.12.41: „Ganz unumwunden und offen gibt er (Br!) zu, dass er einfach nicht mehr könne, vorallem fühle er sich völlig ausserstande, im Gespräch mit dem Führer zu bestehen. Er beabsichtige daher die den Ostfeldzug, der nun einmal als nicht gewonnen bezeichnet werden müsse, abschliessenden Massnahmen zu treffen und hierfür einzustehen, um dann den Führer zu bitten, ihn von seinem Posten zu entheben.“

Am 6.12.41 bittet dann v. Brauchitsch Hitler, ihn aus Gesundheitsgründen von seinem Posten zu entbinden. Hitler erwidert hierauf nichts, sagt nur, dass ein Wechsel im jetzigen Moment nicht möglich sei. Am 19.12.41 übernimmt dann Hitler selbst den Oberbefehl über das Heer, v. Brauchitsch geht nach hause.

Damals erwartete man, dass auch Halder gehen würde. Hitler besah sich aber in den nächsten Tagen Halder gelegentlich seiner nun tagtäglich angeordneten Lagevorträge und kam zu der Ansicht, dass ihm Halder doch ganz gut liege. So blieb Halder, bis es dann später zum Krach kam, den ich längst nicht mehr miterlebt habe.

Als ausgesprochene Gemeinheit Hitlers wurde beim Weggang v. Brauchitschs angesehen, dass in dem Tagesbefehl von Hitler kein Wort über die Erkrankung von v. Brauchitsch gesagt wurde, sodass es nach aussen hin aussah, als ob v. Brauchitsch nur als Sündenbock wegen des fehlgeschlagenen Ostfeldzuges gehen musste.

3.) Welche Krisen waren nachwirkende Belastungen des Zusammenarbeitsverhältnisses ?

Bereits von mir unter 2.) gesagt.

Ich darf noch anfügen, dass die ständige Verstärkung der Position der SS ein Punkt war, der zweifellos die Zusammenarbeit belastete.

4.) Ausleseprinzipien bei der Besetzung der obersten Führung:

Ich glaube, dass bis zum Ostfeldzug die obersten Stellen im Heer noch nach dem Gesichtspunkt besetzt wurden, wirklich die Besten herauszufinden. Erst mit dem Weggang von v. Brauchitsch wurde dieses Prinzip abgewandelt. Auch die immer grösseren Einfluss erhaltende Stellung von Keitel ist darauf zurückzuführen, dass hier ein Mann sitzen sollte, der Hitler in keiner Weise Schwierigkeiten bereitete.

8.) Beschäftigung von Hitler mit militärischen Fragen.

Während des Polenfeldzuges hat Hitler wohl eine meist nur beobachtende Rolle gespielt, wenn es auch hier schon zu Eingriffen gekommen sein soll, die mir im einzelnen nicht bekannt sind.

Entscheidenden Einfluss suchte er dann im Westfeldzug hinsichtlich des Beginns zu nehmen, und nahm es hinsichtlich der Anlage der Operation (Manstein-Plan).

Das weitere s. Ziffer 2.

11.) Westfeldzug-Operationsplan.

Manstein war wohl der genialste unter den Soldaten. Von ihm stammte der später tatsächlich durchgeführte Plan, der von Hitler aufgegriffen wurde, zumal der bisherige OKH. Plan (Schwerpunkt am rechten Flügel) durch Landung eines Flugzeuges mitsamt dem Plan an den Gegner verraten schien.

Manstein war im OKH wohl nicht allzu beliebt, persönliche Dinge haben wohl immer eine Rolle gespielt!! So wollte Halder-OKH lieber seine eigene Idee anstatt des Manstein-Planes durchführen.

Einzelheiten sind mir im übrigen nicht bekannt.

00004

12.) Verhältnis Rundstedt - Manstein.

Weiss ich nicht! Aber ich halte Rundstedt für eine zu sehr über den Dingen stehende Persönlichkeit, als dass er es aus persönlichen Gründen militärische Folgerungen gezogen hätte.

13.) Unterstell.Verhältnis 4.A. im Westen.

Näheres weiss ich nicht. Ich habe die Operation zum Kanal bei der Pz.Gr. Kleist als Verb.Offiz. OKH mitgemacht und weiss nur, dass die von "oben" ausstrahlende Sorge immer in einer <sup>erster</sup> Linie der langen Südflanke galt. Bei "Dünkirchen" sprach m.E. der Ehrgeiz Görings und der Luftwaffe mit, den Engländer hier allein zu erledigen, wie es schon bei Calais angestrebt gewesen war. Hier waren unsere Panzer aber schneller als die Luftwaffe. Ob sich das Verhältnis Hitler - v.Brauchitsch nach dem Westfeldzug gebessert hat, glaube ich nicht, das beweist schon die Ernennung der zahlreichen Feldmarschälle, die eine Herausheben des ObdH verhinderte und ihn nur als einen von vielen gelten liess. Das hat v.Brauchitsch immer wieder empfinden müssen und es hat ihn auch verbittert.

14. Barbarossa:

Weiss ich nicht, da ich nicht dabei war. Aus zahlreichen Unterhaltungen mit dem ObdH weiss ich aber, dass er ein überzeugter Anhänger des "Seelöwen" war. Als später Barbarossa vorbereitet wurde, glaubte unsere militärische Führung doch wohl im allgemeinen an ein Gelingen des Ostfeldzuges, der nach den Worten Hitlers in längstens 6 Wochen erfolgreich beendet sein würde. Man darf hierbei nicht übersehen, dass bisher Hitlers Prophezeiungen tatsächlich fast immer in Erfüllung gegangen waren. Seine Prognose wegen des Ostfeldzuges hatte vielleicht eine hypnotische Wirkung!

15.) Seelöwe.

Die 3 O.B.'s der Wehrmachtteile zogen nicht an einem Strange. An sich gingen wohl v.Brauchitsch und Raeder in allgemeinen Fragen konform, aber die Marine ging ja immer schon ihre eigenen Wege.

Den "Seelöwen" hat die Marine mehr oder minder sabotiert. Ich war damals I a der 9. Armee, die auf die Insel herüberspringen sollte. Wir waren überzeugt, dass dieses - wenn auch unter erheblichen Verlusten - auch gelingen würde. Aber die Marine hatte immer neue Bedenken, bis es schliesslich zu spät wurde.

Aussicht auf Erfolg bot nur eine Operation noch während oder dicht nach dem Westfeldzug. Die Marine aber steckte voller Hemmungen. V. Brauchitsch, der damals öfter bei uns war, dachte wie wir.

Mit Göring liess sich über solche Dinge - ob Ost oder West - überhaupt nicht reden. Der Mann bestand damals nur aus Ehrgeiz und der Sucht, dem Heer eins auszuwischen. Dazu kam, dass Göring nur nach dem Munde Hitlers redete, wozu er seinen Spion Bodenschatz im F.H.Qu. sitzen hatte, der ihm berichten musste, wie Hitler über dieses oder jenes dachte. Das brachte dann Göring als seine Meinung, machte sich beliebt und suchte jede Möglichkeit, vor Hitler das Heer und den ObdH schlecht zu machen. V.Br. und Göring kamen fast nie zusammen. Auch die Tätigkeit des Sohnes v. Brauchitsch bei Göring vermochte an dem schlechten Verhältnis der beiden nichts zu ändern. Göring war im übrigen ein völliger Scharlatan in Führungsfragen.

Nachdem die Durchführung des "Seelöwen" nicht mehr möglich erschien, blieb wohl nur der "Barbarossa" zwangsläufig übrig, um - wie sich Hitler äusserte - "England das letzte Festlandsschwert aus der Hand zu schlagen." Indirekt richtete sich der Angriff auf Russland also auch gegen England. Man nahm eben den Russlandfeldzug viel zu leicht und sah ihn nur als eine Episode, etwa wie den West- oder Südwestfeldzug an, nach deren Beendigung die ganze Kraft gegen England gerichtet werden könnte. In tiefster Seele hoffte Hitler wohl immer noch ein auf ein Nachgeben Englands, wie es dieses in verstärkter Masse nach dem Westfeldzug getan hatte.

Ueber das Kräfteverhältnis im Osten zu Beginn des Feldzuges vermag ich leider nichts anzugeben.

Hitler hat den Balkanfeldzug durch Mussolini stets verurteilt, er war empört über den jugoslawischen Staatsstreich, der eine Verzögerung des Ostfeldzuges herbeiführte. Andererseits waren die Flüsse und Wasserläufe in Russland noch so lange angeschwollen, dass auch aus diesem Grunde eine Verzögerung im Beginn des Ostfeldzuges eingetreten wäre.

Hinsichtlich der Ziele im Osten ist zu sagen, dass Hitler damit rechnete, das russische Heer bereits in den ersten Grenzschlachten vernichtend zu schlagen, er glaubte dann an einen Zusammenbruch des Bolschewismus und an eine verhältnismässig leichte Beherrschung und Ausbeutung des russischen Raumes.

Die allgemeine Ansicht, auch bei v. Brauchitsch, dass ein Angriff gegen Russland nicht unabwendbar notwendig war. Das deutsche Heer war von einer solchen Gloriole umwoben, dass man Russland keinesfalls zumutete, von sich aus das deutsche Reich anzugreifen. Es sei denn in einer Lage, in der das deutsche Heer an anderer Stelle gebunden und vielleicht einmal in einer unglücklicheren Lage war. Daher die These Hitlers mit dem letzten Festlandsschwert Englands, dem v. Brauchitsch und das OKH nichts entgegenzusetzen hatten, nachdem es zum "Seelöwen" nun einmal nicht gekommen war.

Dass die S.U. mit einer bedrohlichen Macht an unserer Grenze aufmarschiert war, war wohl falsch. Dann hätten wir das russische Heer in den Grenzschlachten wirklich treffen müssen. Ich glaube nicht, dass der Russe an die Möglichkeit eines deutschen Angriffs dachte. Ihre Frage, hätten wir noch eine Weile die russische Drohung gelassen hinnehmen können, möchte ich daher im Sinne der damaligen Überlegungen bejahen.

Einer unserer grössten Fehler in der Wehrmachtsführung war der, dass wir nicht rechtzeitig auf den "Seelöwen" gerüstet waren. Dann hätten wir auf der britischen Insel gesessen, die Frage Ost oder West hätte gar nicht zur Diskussion gestanden, und der Voraussicht nach wäre der Krieg beendet worden. Hier kommt aber die Frage hinzu: hat Hitler vielleicht England bewusst schonen wollen? Bei allem Zorn gegen die Briten hat Hitler immer eine Schwäche für England gehabt.

Ich weiss nicht, ob man sich hundertprozentig der Ansicht Beck sowie des von mir hochverehrten Herrn Gen. Foertsch anschliessen soll, dass der Krieg bereits am 1. Tage verloren war. Ich könnte mir doch denken, dass bei einer anders gearteten politischen wie militärischen Führung sich Chancen für eine - zum mindesten ausgeglichene - Beendigung des Krieges boten.

Hinsichtlich der Krankheit von Brauchitsch habe ich bereits berichtet. Die Kiew - Krise hat mit seiner Machtposition nur wenig zu tun. Es ging während des ganzen Ostfeldzugs um die generelle Frage: wo hat der Schwerpunkt zu liegen, und später: sollen wir stehen bleiben oder zurückgehen. V. Brauchitsch war für Einstellen der Operationen im Dez. 1941 und für ein Zurückgehen auf verkürzte Linien.

An Einzelheiten hinsichtlich des Operationszieles der H. Gr. Nord vermag ich leider mich nicht mehr zu erinnern. Aber alle Gedanken im OKH wurden geleitet von der Konzentration der Kräfte

auf Moskau.

V. Brauchitsch hat einen Nachfolger nicht vorgeschlagen, Es wurde damit gerechnet, dass Fm.v. Kluge ObdH würde; Hitler hat das wohl auch erwogen.

Wegen des Haltens vor Moskau verweise ich auf meine obigen Ausführungen. Noch am 13.12. fliegt v. Brauchitsch mit mir zur H.Gr.Mitte nach Smolensk, spricht dort mit Fm.v. Bock und am 14. 12. an der Front mit mehreren Armeeführern. Die einhellige Absicht ist, dass ein "weites Absetzen" notwendig ist; dem stimmt v. Brauchitsch zu. Die Idee eines "Ostwalles" wurde immer wieder von Hitler angeführt. ... ..

*noch  
häufig*  
Wie schon erwähnt war bis Ende April 1942 das Verhältnis zwischen Hitler und Halder leidlich, wenn sich Hitler/mehr als ein Rüpel benahm, was alle Geduld Halders beanspruchte. Ueber das weitere Verhältnis der beiden vermag ich nichts zu sagen.

Wintervorbereitungen waren vollkommen unzureichend getroffen. Aber der Feldzug sollte ja in 6 Wochen beendet sein. Wer gewagt hätte, vor Hitler über Wintervorbereitungen zu sprechen, wäre aufgehängt worden. Als sich nachher die Kalamität herausstellte, wurde natürlich alle Schuld dem Heer in die Schuhe geschoben.

#### 19.) Rüstung.

Der ObdH hat sich wiederholt gegen die auf Grund des unberechtigten Optimismus von Hitler vorgesehene und durchgeführte Minderung der Rüstung des Heeres gewandt. Einzelheiten erinnere ich mich nicht mehr."

geg. v. Gyldenfeldt.

879/53

Befragungsprotokoll zu der im Auftrag des "Deutschen Instituts f. Zeitgeschichte" durchgeführten Unterredung mit Herrn v. Gyldenfeldt in Hamburg am 7.4.52

### 1. v. Brauchitsch:

*brud ist zu  
Reinhardt müde  
dunkel.*

Herr v. G. hatte bereits bei Dienstatritt März 1940 den Eindruck, dass Fm. v. Br. gebrochen und seiner Aufgabe nicht mehr gewachsen war. Er vermochte sich bereits im Griechenlandfeldzug nicht mehr nachtvoll vor das Heer zu stellen (s. Desavouierung Lists in der Kapitulationsfrage!). Hitler war wütend über v. Brauchitschs scheinbare Passivität, die er als Resistenz auffasste, obwohl ihm keiner loyaler diene als v. Br. (echt tragische Rolle). Der Fm. besass durchaus operatives Können. Im Spätherbst 1941 verlor er jeden Kontakt mit seiner engeren Umgebung und verschloss sich ganz. Seine Erkrankung war sehr ernster Natur. Herr v. G. wurde an einigen Tagen als Einziger zu ihm gelassen und ist deshalb in der Lage zu urteilen.

### 2. "Manstein"-Plan:

v. Manstein erhielt vom OKH. Sprechverbot. Aufschlussreich muss Hitlers Koblenz-Reise zum Hq. der HGr. A sein, denn er besprach mit v. Kundstedt operative Fragen bei dieser Gelegenheit.

### 3. Winterbekleidung:

Hitler rechnete nur mit einem 6-8 Wochenfeldzug gegen die SU. und wollte von Wintervorsorge nichts hören. Da er bisher immer recht behalten hatte, suggerierte er seine Ansicht der Wehrmachtführung. Man stellte sich die Besatzung als eine ähnliche Angelegenheit wie im Westen vor mit soliden Winterquartieren in befruchtetem Land. Nach der von Gen. Ju. Meister Wagner veranstalteten Ausstellung äusserte sich v. Brauchitsch gegenüber v. Gyldenfeldt: "Wenn auch nicht für jeden deutschen Soldaten eine solche Winterausstattung vorhanden ist, so hoffen wir doch, für die im Winter im Osten zu belassenden nicht allzu hohen Zahlen des Heeres eine gute und reichliche Winterausstattung geben zu können." (30.10.!!)

### 4. Halders Position nach v. Brauchitschs Abgang:

Halder entwickelte eine Ingelegeduld mit Hitler, der wohl operative Ideen hatte, aber ihre generalstabsmässige Durchführung und das dafür notwendige Zeitmass nie begriff. Manche Dinge wollte, manche konnte er einfach nicht sehen, weil ihm das Verständnis dafür fehlte.

Es ist zu viel gesagt, wenn man Halders Art als zäh und durchschlagskräftig anspricht.

Dr. U., 16.4.52

Ich erkenne die von mir gemachten Angaben als im Befragungsprotokoll inhaltsrichtig wiedergegeben an. Ich bin mit einer Verwertung dieser Angaben nach Textvorlage und Billigung durch mich sowie mit Nennung meines Namens als Quelle in der von Dr. Uhlig angestellten Untersuchung einverstanden. Jede weitere Einsichtnahme und Auswertung durch das "Deutsche Institut f. Zeitgeschichte" bedarf meiner, von Fall zu Fall einzuholenden Genehmigung.

Hamburg, 20.4.52...

*A. Gyldenfeldt*

Dr. Freiherr v. SieglerMünchen 22, den 19. August 1952  
reitmorstr. 29

v.S./Sch

Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV

879/53

Herrn  
Generalleutnant a.D.  
Heinz v. GyldenfeldtKorresp.

Führung - in Organe Siegel / 0624.


H a m b u r g - 39  
Wentzelstr. 2

Sehr geehrter Herr General!

Durch Herrn Uhlig hatte ich schon einmal das Vergnügen, mit Ihnen in Fühlung zu treten. Nunmehr habe ich meine Zusammenstellung der Obersten Kommandobehörden 1933/45 dem Stabe Halder zur Durchsicht übergeben. Hierbei erhob sich die Frage, ob Hitler ObdH. war oder nicht. Generaloberst Halder ist im Zweifel, ob Keitel autonom ObdH war oder nur die Funktion übernommen hat. Generalmajor Mueller-Hillebrand macht Ausführungen lt. Anlage. Für eine baldige Stellungnahme wäre ich Ihnen sehr dankbar.

Mit verbindlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener

  
(v. Siegler)
Anlage

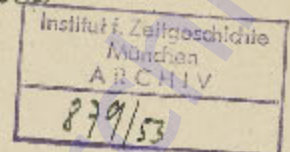
"Hitler hat m.W. niemals die Bezeichnung der "Oberbefehlshaber des Heeres" geführt und war daher m.E. niemals "ObdH". Diese Dienststelle wurde Dezember 41 aufgelöst. Hitler unterstellte sich als Oberstem Befehlshaber der Wehrmacht das Heer unmittelbar; ihm unterstand damit a.der Chef GenSt. des Heeres (zur Ausübung der Führungsgewalt), b.der Chef OKW (dem die übrigen Funktionen des ObdH übertragen wurden).

Dem Chef OKW (Keitel) unterstanden alle Stellen des OKH, die bis dahin dem ObdH unterstanden hatten - ausser Chief Generalstab des Heeres. Diese waren: Chief HPA, Chief H Rüst und BdE und der Generalquartiermeister des Generalstabs des Heeres in Bezug auf "Militärverwaltung". Dem Chief OKW wurde zur Bewältigung dieser Aufgabe der "Chief des Heeresstabes beim Chief OKW" (General Buhle) zur Verfügung gestellt. Heereswaffenamt und Heeresverwaltungsamt unterstanden wie das Allgemeine Heeresamt dem Chief HRüst und BdE. (Die entsprechenden Bemerkungen auf Seite 13 einschl. Fussnote sind falsch). Der Chief Heeresstab beim Chief OKW war eine Dienststelle des OKW, Tatsächlich übte er die ihm aufgetragene Tätigkeit beim Chief OKW nicht aus, sondern wurde praktisch zu einem Beauftragten Hitlers in Fragen der Organisation und Rüstung den einschlägigen Stellen des OKH und des Rüstungsministeriums, jedoch ohne eigene Befugnisse und Verantwortung. Die Umbenennung Anfang 1945 ergab sich daraus, dass das Heereswaffenamt zu dieser Zeit dem OKW als Wehrmachtwaffenamt unterstellt war, das General Buhle übernahm oder übernehmen sollte. Praktisch wurde die Umstellung zum Wehrmachtwaffenamt nicht mehr durchgeführt, zumal die anderen Wehrmachtteile dieser Regelung (und der Eingliederung ihrer Waffenämter) widerstrebten. Ob das HPA nach Unterstellung unter General Schmundt Herbst 1942 auch formell aus der Unterstellung unter den Chief OKW ausschied, erscheint mir zweifelhaft."

*A. d. R. d. A  
München 19.8.52*

H.v.Gyldenfeldt  
Gen.Lt.a.D.

Hamburg 39, den 24.8.52  
Wentzelstr.2



Sehr geehrter Herr von Siegler!

Zu Ihrem Schreiben vom 19. August nehme ich wie folgt Stellung. Ich war in der fraglichen Zeit 1. Generalstabsoffizier beim Ob.d.H. bis zu dessen Weggang. Schmundt hat mit mir in den kritischen Tagen des öfteren über die kommende Spitzengliederung gesprochen, was ich in meinem Tagebuch festgehalten habe. Dieses wie meine Erinnerung geben eindeutig wieder, dass K e i t e l autonom nie Ob.d.H. gewesen ist. Er hat nur gewisse Befugnisse des Ob.d.H. als Oberste Kommando- und Verwaltungsbehörde des Kriegsheeres im Auftrage des Führers - unter Beibehalt seiner Stellung als Chef OKW - ausgeübt. Den Oberbefehl über das Heer übernahm am 19.12.41 Hitler selbst, d.h. er wurde "Oberbefehlshaber des Heeres". Ich entsinne mich auch, dass Hitler später wiederholt als "Oberbefehlshaber des Heeres" unterschrieben hat.

Ich stimme also insofern den Ausführungen von Müller-Hillebrand nicht zu, die aber im übrigen durchaus zutreffend sind.

Mit besten Grüßen

Ihr sehr ergebener

H. v. Gyldenfeldt.

## VERNEHMUNG

Gyldenfeld

Hörs von GYLDENFELD am 21.1.1948  
 durch Hl. FRED. HAUPTMANN 15,00 Uhr  
 Stenogr.: H. HAUPTMANN.



L.Fr.: Zunächst muss ich Sie verurteilen. Stellen Sie bitte auf, erheben Sie Ihre rechte Hand und sprechen Sie mir folgenden Eid nach:  
 "Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sagen werde, nichts hinzusetzen und nichts verheimlichen werde, so wahr mir Gott helfe."

(Zeuge spricht den Eid nach).

In Ihrem Bericht vom 8. und 9. September 1943 lautet es unter anderem:  
 "In weiterer lebhafter Unterredung wurde dem Oberbefehlshaber (VECHIARELLI) folgendes abgefragt:"

In Kriegstagebuch des Oberkommandos der Heeresgruppe E wird unter dem 8. September 1943, 21,35 Uhr folgendes berichtet:

"Auraf von General von GYLDENFELD: General von GYLDENFELD meldet über den Erfolg seiner Bemühungen. Er habe mit General VECHIARELLI eine Stunde gerungen---- um."

Ihnen hätte von Ihnen ganz eine genaue Schilderung unter dem Druck, der auf VECHIARELLI ausgeübt wurde?

A: Der Druck, der auf General VECHIARELLI ausgeübt wurde, bestand darin, dass ihm die von UNH gestellte Forderung der Waffenabgabe übermittelt ist wurde und er darauf hingewiesen wurde, dass es nun mitvergleichen geschehen des bisherigen Fortschrittes mangelsmäßig kennen wurde, wenn diese Forderung nicht erfüllt werde.

Hl. HAUPTMANN: Das ist alles.